



oo pnd

2967.

IV
Ba. V. 38



Personalien
bei
dem Begräbniß
des
Ehrevürdigsten Königs
Gustav des Dritten

den 14ten May 1792
von allen Kanzeln in Schweden
abgelesen.



Aus dem Schwedischen übersezt.

Greifswald,
gedruckt und verlegt von A. F. Röse. 1792.

Verfasser

dem Herrn

Ständigen Raths

Grafen der Mark

von Anhalt

zu Dessau

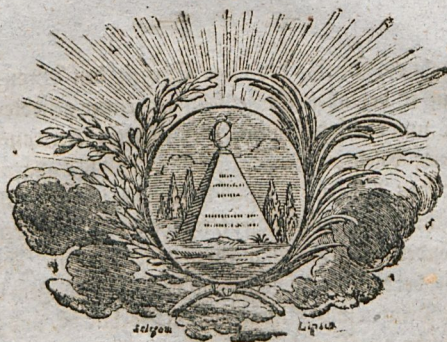
in Auftrag

Druck und Verlagsort

Verlag

Leipzig





Was neue öffnet sich die Gruft, wo Gustav Adolph ruhet.
 Kein Künstler, kein Genie hat es gewagt, kalte Zierrathen von Marmor darauf zu setzen, noch sie mit Inschriften zur Belehrung der Nachwelt zu versehen; aber noch hat kein Sterblicher sich dieser Stelle nähern können, ohne die Empfindungen zu fühlen, welche in Tempeln und Heiligthümern die Seele mit Ehrfurcht erfüllen und in tiefes Nachdenken versehen. An der Seite dieses Helden wird hier zu Seinen großen Vätern ein König versammelt, der mit Gustav Adolphs Weisheit seinen Zepher, mit dessen Muth sein Schwert führte, und der durch Seine großen Eigenschaften und Seine Schicksale die Aehnlichkeit bestätigte, welche die Welt allezeit zwischen beiden gefunden hat. Der vergänglichliche Theil Gustav des Dritten wird heute hier von einer betrübnen Königlichen Familie, von einem trauernden Volk niedergesent. Ein zarter König ruft mit Thränen der Unschuld, den Segen der Vorsicht über seine künftigen Tage herab. Ihm zur

zur Seite geht ein Fürst, der ohne Ehrgeiz den Thron zu bestiegen, worauf er bei allen Abwechselungen einen geliebten Bruder unterstützte, nun durch dessen uneingeschränktes Vertrauen Schwedens Hofnung belebt, die Regierungsart, die allgemeine Sicherheit und das Ansehen des Reichs befestiget, und sich dadurch die unsterbliche Belohnung erwirbt, welche große Regenten nicht ihrer Krone, sondern ihren Handlungen zu danken haben. Ihn begleitet ein Fürst, der, bei der Denkart und dem wohlthätigem Charakter der Wasa's, Prinzen und Mitbürgern ein Vorbild ist, und zwei Prinzessinen, welche die Vorsehung diesem Lande in glücklichen Tagen zur Erde, in traurigen zum Trost und zu einer aufmunternden Ehre gegeben hat. Die Lorbern des Sieges, des Friedens und der schönen Künste, umgeben hier den uralten Glanz der Königl. Hoheit. Schwedens Liebe und Wehmuth bricht in Trauer aus, die Alle, von welchem Stande und Alter sie sind, mit einander vermischen. Und welche Pracht kann das Zeichenbegängniß eines Königs mehr erhöhen? Aber bei dem allen, welch ein Schauder durchströhm't unsere Gefühle! Ein Volk, das andern in der Treue, in dem Eifer für ihre Könige zum Muster diente, hat unter sich selbst die Mißgeburthen erzeugt, die es in das Unglück gestürzt haben. Und so sollen dann Furcht und Zittern für Vorwürfe machen, daß eine Nation, bei den Gräbern Gustav Adolphs, Carl des XII. und Gustav des Dritten, die Augen niederschlagen muß, welche mehr als irgend eine andere der Gottheit große Könige zu danken hat. Laßt uns wenigstens in diesem Augenblick der Betrübniß das Andenken von Begebenheiten ausdrücken, welche Jahrhunderte nie vergessen; und da wir uns hier bei der Asche unsers beweinten Königs mit der Einigkeit umarmen, welche Traurigkeit und Verzweiflung wieder hergestellt hat; so laßt uns mit kurzen Worten uns einige wenige Umstände Seines kurzen aber ehrenvollen Lebens vor Augen stellen. Noch ist die Zeit nicht da, daß die Geschichte ihre Urkunden öffentlich darlegen kann; der Widerschein einer so eben untergangenen Sonne läßt

am

am Horizont ein gewisses zitterndes, schimmerndes Licht zurück, aber wie rein, wie klar wird sie nicht wieder aufgehen!

Gustav ward zu Stockholm 1746. den 13ten Januar des alten Stils, und den 24 des neuen gebohren. Sein Vater war der Großmächtigste König und Herr, Adolph Friedrich, der Schweden, Gothen und Wenden König, welcher von einem Könige abstammte, dessen Geschlecht Nordens drei Kronen getragen hat, und mit dem Blute der Wasa's verbunden war. Seine Mutter war die Großmächtigste Königin, Lovisa Ulrica, aus einem Hause, dessen grossen Ruf und hohes Ansehen sie bei gleichen Eigenschaften mit solchem zu theilen würdig war.

Adolph Friedrichs Ankunft schenkte Schweden schon Sicherheit gegen alles das Unglück, welches die Erledigung eines Throns verursachen kann. Lovisa Ulrica führte im Schoosse der Grazien schöne Wissenschaften, Geschmack und Künste im Norden ein. So ward der Zeitpunkt vorbereitet, worin **Gustav** gebohren ward, und die Natur selbst hatte Ihm sowohl Neigung als Fähigkeiten mitgetheilt, von Seiner Erziehung Nutzen zu ziehen. Mehr als einmal segnete ein versammeltes Volk Seine geschwinden Fortschritte in Tugend und Wissenschaften. Die Akademie zu Upsala hatte das Glück, daß sie frühzeitige Proben einer wahren Liebe für sie, und eines thätigen Triebes, einst über ein durch Freiheit und Aufklärung glückliches Volk zu herrschen, erfuhr.

Schweden sahe mit Entzücken, was es von Ihm zu erwarten hatte. Die Freude darüber sorgte schon für die entferntere Zukunft; es wollte Sein eigenes Glück auch auf die Nachkommen verpflanzen, und **Gustav** erfüllte dessen getreue Wünsche, da Er den 4ten November 1766 die lange vorher verabredete Verbindung mit einer Prinzessin einging, welche, da sie aus dem ältesten Königlichen Hause in Europa abstammt, Ihrem Sohne mit der Hoheit der Geburt zugleich die sanftesten Eindrücke großer Tugenden

giebt, einem Sohn, der allein im Stande ist, Ihre und Schwedens Thränen abzutrocknen.

Die Vorsehung bereitete **Gustav** die Ehre, schon an den Regierungsvorgen Theil zu nehmen, ehe Er den Szepter selbst in Händen nahm, und den zärtlichsten Verbindlichkeiten gegen König und Reich zu gleicher Zeit ein Genüge zu leisten. Neid und Uneinigkeit, Schwedens uralte Landplagen, hatten die Nation getrennt, die Erde versagte ihnen ihre Nahrung. Voll Rache gegen jene, voll Unruhe über diese, eilte der Kronprinz zu dem getreuen Volk der Dalekarlier, um ihre Bedürfnisse kennen zu lernen, um das lebhafteste Bild ihrer Noth Seinem und ihrem gemeinsamen Vater vor Augen zu stellen. **Adolph Friedrich**, immer zärtlich und milde gesinnt, ward bei dessen Anblick gerührt, wünschte sich mit den Ständen des Reichs darüber zu berathschlagen, und stieg, da man ihn an diesem Vorsatz hinderte, vom Thron herab, um ein Volk zu retten, das er gleichsam wider dessen eigenen Willen glücklich machen wollte.

Gustav eilet diesen Entschluß dem erhaltenen Auftrage gemäß allenthalben in der Hauptstadt bekannt zu machen. Sein Eifer war ein Dollmetscher Seiner Gesinnungen, gleiches Schicksal mit Seinem Vater zu theilen. Er sah den glücklichen Ausgang Seiner Bemühung, und die Schweden erkannten auf einem allgemeinen Reichstage die Größe ihrer Gefahr und das Glück ihrer Rettung.

Die wiederhergestellte Ruhe schien für **Gustav** die schicklichste Gelegenheit zu seyn, durch einen Besuch fremder Länder die Kenntnisse einzusammeln, welche Regenten sonst vergebens suchen. Er verließ im Jahr 1770 das Vaterland, und eilte zu dem ältesten Bundesgenossen Schwedens, dem ältesten aller damals lebenden Könige, an einen Hof, von welchem sich ein gewisses Licht verbreitet hatte, dessen Einfluß große Staatsver-

ände

änderungen hervorgebracht hatte, und welcher noch in dem Ansehen stand, worin, wie man glaubte, Hinrich des Vierten große Eigenschaften, und Ludwig des Vierzehnten mächtiges Glück, Frankreich auf immer würde erhalten können.

Nicht durch Zerstreungen dahin gerissen, stellte Er allenthalben nützliche Betrachtungen an, sammelte Erfahrungen, die Er hernach benutzte, und bediente sich dieser schätzbaren Gelegenheit. Aber plötzlich ward Adolph Friedrich aus dieser Zeit hinweggerückt. Als König war Gustav schuldig in Sein Vaterland zurück zu eilen, und wann hat Er je Seine Pflichten zu erfüllen verabsäumt?

Sieben Jahre genoß Europa der Ruhe des Friedens nach einem eben so lange dauernden Kriege, der aus persönlichen Widerwillen angefangen, unter Verwüstungen fortgesetzt, und fast ohne alle andere Wirkung, als die einer allgemeinen Erschöpfung, geschlossen ward. Frankreich suchte seine Kräfte wieder zu sammeln. Kurz vor der Ankunft des Königs in Paris war das genaue Bündniß zwischen Oesterreich und dem Hause Bourbon zu Stande gekommen, das, so bewundert es damals ward, hernach des einen Kummer und des andern Unglück verursacht hat. Die Amerikanischen Staaten legten den Grund zu einer Verbindung, welche sie in der Folge von Englands Herrschaft befreiete. Die Uneinigkeiten von Polen verursachten dessen Theilung. Der Friedensbruch der Türken, anstatt Catharinas Absichten zu vereiteln, beförderte solche vielmehr. Ihre Flaggen weheten auf dem mittländischen Meer, und die Eroberung der Krimm setzte das ganze politische System in Verwirrung, Dännemärk ward durch öftere und plötzliche Veränderungen erschüttert. Auf dem Stuhl zu Rom saß ein Mann, zu weit über seine Vorfahren erhaben, zu wohlthätig gegen das menschliche Geschlecht, um nicht als ein Opfer vor einer listigen Cabale zu fallen, deren Geheimnisse er aufdecken wollte, indem er ihre schädliche Macht zerstörte. Alles schien

schien große Veränderungen vorher zu verkündigen. **Gustav** lag Schwedens uralte Ehre zu sehr am Herzen, als daß Er nicht solche wieder zu beleben sich entschließen sollte. Er zog bei einem Besuch, den Er auf der Rückreise bei **Friedrich II.** abstattete, denselben zu Rath, und belebt von den Eindrücken, welche Helden-seelen auf einander zu machen pflegen, kam Er in Sein Vaterland zurück.

Sogleich versammelten sich die Bevollmächtigten Seines Volks um Seinen Thron. Welche Empfindungen erweckte nicht Seine erste Rede, die Er vom Thron an sie hielt? Aber hat je innerlicher Haß oder Mißtrauen von Eigennutz angefaßt, durch Liebe zum Vaterland getilgt werden können? Wie viele Seiner Versuche zur Wiederherstellung der Einigkeit und Ruhe fand Er fruchtlos? In dem Augenblick, da Er die Krone Schwedens empfing, that Er in Seinem Herzen den feierlichen Schwur, Sein Reich zu erretten. Ein einziger Tag war für Ihn zureichlich, diesen Eid zu erfüllen, dem Throne sein Ansehen, den Gesezen ihre Heiligkeit, dem Volke Freiheit und Sicherheit wieder zu geben; hervor und von dem Augenblick an, da das Tageslicht zum erstenmal anbrach, ist wohl nie eine so große Revolution so schleunig zu Stande gebracht worden.

Europa erkannte **Gustav Adolph** in seinem entfernten Nachfolger. Ein Nachbar, der gewohnt war, sich jeder Gelegenheit zu bedienen, rüstete sich, unsers jungen Königs Lorbeern zu zerknicken; allein an den Gränzen, wo **Carl XII.** fiel, war **Gustav** gleich bereit, jedem Versuche Einhalt zu thun, und die Kriegsrüstungen wurden in Unterhandlungen und neue Friedensversicherungen verwandelt. **Gustav**, den nicht die im Kriege zu gewinnende Ehre in Versuchung führte, wünschte Seinem Lande den Frieden, und Seine Klugheit fand Mittel und Wege, solchen zu erhalten.

Schwe-

Schweden konnte aufs neue der Freude genießen, die Verbindung mit dem Holsteinischen Hause erneuert zu sehen, welches es so lange geliebt aber dem es zu nahe gethan hatte, und diese alte Liebe erwachte wieder in jeder schwedischen Brust, da Liebe und Vertrauen Carl und Hedwig Elisabeth Charlotte umarmet, und Dankbarkeit sie segnet.

Der König trat Seine sogenannte Eriksgata oder Reise durch das Reich an, ohne, wie in ältern Zeiten zu geschehen pflegte, Sicherheit und Geißel zu geben oder zu nehmen; und wo findet man die sicherer, als in der wechselseitigen Liebe des Königs und der Unterthanen? Finnlands Einwohner hatten sich Seines Besuchs zu erfreuen. Er munterte ihre alte Kebllichkeit auf, trug allenthalben nicht nur zur Verbesserung der Kenntnisse, sondern auch der Sitten, der Denkungsart, der Haushaltung und der Gewerbe bei, und errichtete in der Stadt, die den Namen nach Seiner Familie führt, einen der höchsten Gerichtsstühle der Gerechtigkeit.

Catharina II. hatte sich die Freundschaft und Hochachtung Gustavs erworben, welche Beide von einander verdienen. Er reiste nach Petersburg, um bei einem persönlichen freundschaftlichen Besuch solche zu bezeugen und zu erfahren, und ein dreizehnjähriger Friede war die Folge einer Zusammenkunft, die man auch in Ländern bewunderte, wo man die Absichten derselben falsch auslegte.

Immer geneigt, jede Freude mit Seinen Unterthanen zu theilen, berief der König im Jahr 1778 bei Gelegenheit einer der angenehmsten Vorfälle, die gesammten Stände des Reichs. Die Vorsicht hatte Ihn dazu bestimmt, den Armen der Nation vor dem Altar des Herrn einen Sohn zu überliefern, sie hatte Ihn ausersuchen, Sein Geschlecht auf dem Königlichen Thron zu besfestigen. Er bediente Sich dieser Gelegenheit, verschiedene Verfassungen, welche Schweden in seinem glorreichsten Zeitpunkt beobachtet hatte, wieder herzustellen. Er war die Seele vieler Verathschlagungen, und fast alle waren Feste für Freiheit und Einigkeit;

B

aber

aber unter den Seinen Thron umgebenden Blumen zischten noch die Schlangen, welche sich vormals um die Hyder herumschlungen, die Er mit mächtiger Keule zu Boden schlug, und man sah sich schon in diesen stillen Tagen Wolken zu neuen Stürmen sammeln.

Es gab nähere und entferntere Anleitungen zu allerhand Besorgnissen. Die Gesundheit des Königs ward öfter und stärker von fränklichen Zufällen angegriffen, womit sie von Jugend auf beschweret war, ward aber zur Freude des Reichs durch die Brunnen und Bäder zu Spaa und Aachen, deren Er Sich eine kurze Zeit bediente, wieder hergestellt.

Freude und Traurigkeit wechselte auf das neue mit einander. Der Herzog von Smoland ward gebohren; allein diese neue Stütze, die er dem Throne gab, stürzte wieder mit ihm nach wenigen Monathen dahin. Louisa Ulrica hatte schon vorher diese Zeitlichkeit, aber mit großen Ansprüchen auf Unsterblichkeit, verlassen.

Frankreich und England waren mit einander in Feindseligkeit gerathen. Die Flamme des Krieges verbreitete sich über entferntere Oceane. Näher brach eine neue unter dem Bayerischen Erbfolgestreit aus, ward aber durch den Frieden zu Teschen bald wieder gedämpft. Der König that inzwischen Seinen Nachbarn den Vorschlag, den sie hernach befolgten: den Krieg mit bewaffneter Macht zur See von Norden abzuhalten, dessen Handel zu sichern, und daraus für dessen Ruhe wesentliche Vortheile zu ziehen.

Gustav III. und Joseph II. statterten beide einen Besuch bei Catharina ab, und sie kam dem Schwedischen Monarchen an der Gränze beider Reiche entgegen. Die Zeitumstände erforderten wichtige Ueberlegungen, und diese wieder die Vorsichtigkeit, das Vertrauen, die Sicherheit, welche ihr eigenes Genie, ihre gegenseitige Denkungsart und ihr großes Ansehen sich am sichersten einander geben konnten.

Während dieser Reise nach Rußland hielte Sich der König im Lager der Finnischen Armee auf, wo Er bei einem Fall vom Pferde das Unglück hatte, den linken Arm zu zerbrechen. Der
Bruch

Bruch ward ungewöhnlich schnell geheilt; allein die Folgen davon wurden, in Verbindung mit andern kränklichen Zufällen, gefährlich. Die Aerzte konnten keine sichere Hülfe als den Gebrauch der Bäder bei Pisa vorschlagen, und der König ward überredet, solche zu besuchen. Die Vorsicht wachte über Denselben, so daß sowohl die Reise als die gebrauchten Arzneimittel glücklich waren, und Er ergriff diese Gelegenheit, den Weg nun weiter zu verfolgen, den Er Sich schon bei Seiner ersten Reise außer Landes vorgesezt hatte. Er besuchte die ehemalige Hauptstadt der Welt mit den Betrachtungen eines Staatsmanns, den Bemerkungen eines Philosophen, der Aufmerksamkeit eines Lehrbegierigen, und dem Geschmack eines Künstlers. Gustav Adolphs und Ferdinands Nachfolger umarmeten sich vor dem Altar, um den unter dem Schatten der ehemaligen Macht des Aberglaubens noch jene Trüümmer schweben, welche Gustav Basa zerstreuet, und aus dem Vaterlande verjagte. Hier bekannte Gustav öffentlich die Lehre, welche Christina verleugnete, nachdem ihr Vater sie mit seinem Blute besiegelt hatte. Die Welt, weniger verwundert über so seltene Vorfälle, als über Seine so lange Abwesenheit über Seinem Reich, lernte daraus die Stärke seiner Macht kennen, und wie Er in einer so weiten Entfernung dennoch Seine Fürsorge nicht nur auf die Staatsgeschäfte, sondern auch auf Dinge, die blos einzelne Personen betrafen, erstreckte. Keine Post ging von dort ab, ohne mehrere Beweise davon mitzunehmen, und niemand kam aus dem Vaterlande zu Ihm, ohne Ihm die Berichte abzustatten, die Er mit so vieler Aufmerksamkeit entgegen nahm. Er verließ Rom, um in andern Ländern Italiens die heftigsten Veränderungen der Natur und der Staaten, die Denkmäler des Alterthums, die glücklichen Folgen eines ausgebreiteten Handels, und die ungleiche Beschaffenheit und Wirkung der Regierungsarten kennen zu lernen. Auf der Rückreise besuchte der König den Hof zu Versailles, und begab sich, nach einem kurzen Aufenthalt daselbst, nach Schweden zurück.

Neue Sorgen begegneten hier dem Könige, welche besonders durch den unglücklichen Mißwachs mehrerer Jahre verursacht wurden. Die Mittel solchem abzuhelpen, waren schwer und schienen so gar unzureichlich, wenn sie nicht zugleich ähnlichen Unglücksfällen für die Zukunft vorzubeugen dienten. Der König hielt es für das sicherste, die eigenen Wünsche der Nation darüber zu vernehmen, und die Reichsstände wurden zusammenberufen.

Die Vorschläge des Königs wurden nicht angenommen. Er hob den Reichstag auf, und übergab, in einer Rede vom Thron, das, was darauf vorgefallen war, nebst Seinen Absichten und Seinem Verhalten, dem Richterstuhl der Nachwelt, wovon Ihn nun Schwedens Betrübniß über Seinen Verlust begleitet.

Er verließ die Hauptstadt, um dem Lager in Schonen beizuwohnen, wo sich unter Seinen Augen Schwedens und Dänemarks Thronfolger zum erstenmal umarmten. Auf einer andern Reise nach eben dieser Gränze ging Er nach Kopenhagen, empfang dort viele Freundschaftsbezeugungen, und feierte den Geburtstag Seines Herrn Sohnes an dem Hofe, wo dessen Frau Mutter geboren war. Zwischenher erfreute Er oft die Akademie zu Upsala mit Seiner und des Kronprinzen Gegenwart, um Seiner Liebe für die Wissenschaften und Seiner Vorsorge für ihren Schutz in einem zukünftigen Zeitpunkt zu gleicher Zeit ein Genüge zu thun. Allein andere Veränderungen und andere Dertter forderten Seine Gegenwart.

Friedrich des II. Tod öffnete nun gleichsam eine freie Bahn zur Ausführung derjenigen Pläne, welche die um seine graue Scheitel gewundene Lorbeern bisher zurück gehalten hatte.

Catharina ging nach Taurien, dort die Huldigung einzunehmen. Ihre Waffen schienen ihr den Weg zu öffnen, jene Dertter, die Athen's und Sparta's Helden auf immer berühmt gemacht haben, ihrer Herrschaft zu unterwerfen, und mehrere Regenten legten während dieser Reise einen Besuch bei ihr ab.

Constan-

Constantins Thron schwankte. Josephs Heere fielen ihn von einer andern Seite an. Frankreichs ehedem so mächtiger Einfluß verschwand unter dessen bürgerlichen Uneinigkeiten, und dessen Nachbarn saßen stille und erwarteten geruhig dessen Fall und Zerstörung.

Europens Gleichgewicht, Nordens Sicherheit, Schwedens Ehre und dessen alte Bündnisse erlaubten dem Könige nicht dem Ausgange so vieler drohenden Begebenheiten länger geruhig zuzusehen, welchen man, wenn sie je abzuwenden waren, zuvorkommen mußte. Gustav führte das Schwedische Heer nach Finnland über. Gleich erneuerte Carls Tapferkeit die Ehre der Schwedischen Flagge. Den Sieg bei Hogland, und des Königes Marsch über die Gränze versprachen eine geschwinde Wirkung der Anstalten, welche der Muth des Königes in der Geschwindigkeit bewundernswürdig gemacht hatte. Und was hinderte dann solche? Es würde mehr Trost für Schweden seyn, wenn man den Waffen des Feindes oder den abwechselndem Kriegsglück zuschreiben könnte. Doch wir müssen heute nicht von Vorfällen reden, die der König dem Gesetz überließ zu untersuchen, und über welche Er selbst nachher die Decke gezogen hat. Wenn die Geschichte einst Gustaven in der Hütte am Ufer des Rymene aufsucht, wo Gefahren und Bekümmernisse von allerlei Art Seine Person umgaben, da wird Ihn die Zukunft größer, und über Sein Schicksal erhabener finden, als die meisten Regenten, welche der Ruf bisher bewundert hat. Hier erhielt er die Nachricht von der Kriegsrüstung eines Nachbarn, eines nahen Anverwandten, an den von Ihm damals am weitesten entfernten Gränzen seines Reichs. Gewohnt in den Hindernissen Seiner Absichten Mittel zu ihrer Beförderung zu finden, fand er solche auch jetzt in diesen unerwarteten Umständen. Er übergab den Oberbefehl dem Helden, der die Flotte angeführt hatte, eilte nach Seiner Hauptstadt, umarmete Seine Königliche Familie, machte die nöthige Anstalten, und gleich darauf sahe man Ihn bei den Kirchen zu Mora und

Näktwik, hörte Jhn bei den Grabhügeln, wo Gustav Wasas heldenmüthige Begleiter unter Schwedens Segnungen ruhen, das redliche Volk der Dablbauern zur Befreiung des Reichs auffordern. Sie schwuren Jhm die Treue, die sie Jhm hernach bewiesen. Dadurch aufgemuntert, und nicht weniger durch die gleichen Gesinnungen aufgerichtet, womit Jhn die Einwohner Wärmlands in die Arme schlossen, ging Er mit Sicherheit dem Feinde entgegen, der sich schon Gothenburgs Mauern näherte.

Die Nachwelt wäre vielleicht weniger gewiß gewesen, ob Gustavs Muth und Weisheit diese wichtige Festung gerettet und die Ruhe des Friedens an diesen Gränzen wieder hergestellt habe, wenn alle Versprechungen in der Folge gehalten worden, wenn Er nicht so plötzlich wäre sich selbst allein überlassen worden.

Von da berief der König die Reichsstände zu Anfang des folgenden Jahres nach Stockholm. Und dieser Reichstag, so unruhig während seiner Dauer, so wichtig wegen der darauf gefaßten Beschlüsse, in Ansehung der Mittel, wodurch der König Vereinigung und Sicherheit zu befestigen suchte, so merkwürdig, sowohl wegen seinen besondern, als wegen der das Reich und die Geschichte des Menschen überhaupt betreffenden Vorfälle, faßt eine Menge Begebenheiten in sich, die alle so in einander verketten sind, daß sie nie getrennt werden können, und deren zu viele sind, als daß sie hier bei einer Gelegenheit angeführt werden könnten, die unser Kummer zu verkürzen uns bezieht, zu einer Zeit, wo unsere Gemüther eher Ruhe und Trost bedürfen, als daß wir sie noch zu mehrern heftigen Leidenschaft auffordern sollten.

Der König begab Sich nach geschlossenem Reichstage wieder zur Armee. Der Krieg ward dies und das folgende Jahr hindurch fortgesetzt. Die große Kriegsflotte hatte das Glück, unter dem Befehl des Großadmirals zu stehen, und unter solchem neue Beweise des Muths und der Tapferkeit zu geben. Die Scheerenflotte ward durch die Anstalten des Königs ansehnlich vermehrt, und bekam zuletzt den König selbst zum höchsten Oberbefehl.

fehltshaber, nachdem Er vorher zu Lande, immer an der Spitze Seiner Truppen, Sich so oft allen Beschwerlichkeiten des Krieges ausgesetzt, durch Seinen Muth andern ein Muster gegeben, den Feind geschlagen, und also nun auch noch alles errungen hatte, was Ihm bisher noch konnte an der Unsterblichkeit seines Namens zu fehlen scheinen.

Europa schien endlich zu erkennen, daß es seine eigene Sache sey, **Gustavs** grosse Unternehmungen zu unterstützen. Man streng Friedensunterhandlungen an, aber sie wurden abgebrochen. Der König suchte dem Reiche durch Mittel, die dessen Ehre nicht verletzten, den Frieden zu verschaffen. Doch beobachtete Er dabei alle die Behutsamkeit und Schonung, die Er den Mächten schuldig zu seyn glaubte, die Ihm ihren Beistand angeboten hatten. Allein die Zeit verlief, ohne daß etwas ausgerichtet ward. Vergebliche Unkosten vermehrten Seinen Kummer, und Er fand, wie Er selbst sagte, daß Er nicht mehr als einen Alliirten übrig hatte, dies war der Muth Seines Volks und Sein Degen. Diesem vertraute Er sich an, und sie rächeten auf den Wogen Swenstfunds das Ihm geschehene Unrecht, riefen den Frieden herbei, erhöheten Seinen Thron und Schwedens Ehre.

Bei der gegenseitigen Denkungsart, die **Gustav** und **Catharina** auch unter den Waffen für einander beibehalten hatten, ergriffen beide um so eher die Anleitung, welche Ihnen diese Umstände gaben. Der Friede ward auf dem Felde zu Werelå geschlossen, und aus dieser entfernten wenig bekannten Gegend bekam Europa voll Erstaunen die Nachricht von einem Frieden, der dessen Ausrechnungen täuschte. Es ist keine unbekante Wahrheit mehr, daß **Gustav** dabei die Angelegenheiten Seiner Bundesverwandten nicht vergaß, wenn vielleicht Andere dasjenige nicht erhielten, was sie von ihnen, nicht vom Könige, zu fordern hatten; und man weiß zugleich, wie wenig Er die Vorwürfe verdienet, wodurch Andere ihren Aufschub entschuldigen wollen.

Raum

Kaum war der Friede unterzeichnet, als sich beide Mächte durch vollkommen beruhigende und seit der Zeit ununterbrochene Freundschaftsversicherungen, von der Wirklichkeit der wiederhergestellten Ruhe überzeugten. Beide Nationen umarmten sich mit einer Freundschaft, wie sie selten unter Nachbarn statt findet, und man sah sich im Geist in jene alte Zeiten Nordens versetzt, wo kein Bund sicherer war, als unter denen, die vorher ihre Kräfte und Macht mit einander gemessen hatten.

Gekrönt mit der Ehre eines glücklichen Friedens, kam Er in seine Hauptstadt zurück, und ward von einer Gemahlin, einem Sohn, einer Königlichen Familie, die mit einander wetteiferten, Ihm ihre Freude auf das zärtlichste zu erkennen zu geben, und von einem Volk empfangen, welches den Beschluß faßte, Ihm am Ufer des Strandes eine Ehrensäule zu errichten, wo er zuerst an Bord trat, um dem Feinde entgegen zu gehen.

Schwedens alte Allianz verursachte ihm bald neue Bekümmernisse. Er sah voraus, was künftig geschehen könnte, und belebt vom Geist Gustaf Adolphs glaubte Er Sich dazu gebohren, dessen Verbindungen zu erfüllen, und im Stande, so wie jener einen gefallenen Thron aufzurichten, das Recht der Unterdrückten zu verteidigen, und Europas Schicksal zu bestimmen. Eben so fest in seinem Beschlusse, als verwundert über die Unentschlossenheit Anderer, gieng Ihm nichts mehr zu Herzen, als der Aufschub seines Plans. Er suchte bei den Vätern zu Nachen mit glücklichem Erfolg die gewöhnlichen Arzneimittel gegen die Folgen, welche die Beschwerlichkeiten des Krieges auf seine Gesundheit gehabt hatten; aber Er mußte auch zu gleicher Zeit jede Gelegenheit, die sich Ihm dabei zur Erreichung seiner Absichten darbot.

Nach einer kurzen Abwesenheit kehrte er in das Vaterland zurück, unterzeichnete ein Freundschaftsbündniß mit Rußland, und wandte nun alle Seine Sorgfalt und Mühe auf die innere Oekonomie und die Finanzen des Reichs, welche ein überstandener Krieg allezeit erfordert. Ueber so angelegene Gegenstände wollte Er

Er sich auf das neue mit Seinen getreuen Unterthanen berathschlagen. Er eröffnete in der Absicht einen allgemeinen Reichstag zu Hesse, wo das Vertrauen und die Einigkeit der Stände Seine Mühe zu erleichtern, wo ihr Gehorsam, ihre Liebe, Sein Vertrauen zu stärken, und wo an Schwedens Horizont die Morgenröthe eines helleren Tages aufzugehen schien. Aber vergebliche Hoffnung! Nach zwei und zwanzig Tagen ward diese Hoffnung mit allem dem Schrecken daniedergestürzt, wovon die Menschlichkeit schaudert, und wobei Schweden, sowol seiner Ehre, als seines Verlustes wegen, nie genug kann bedauert werden. Verrätherei lauerte auf Ihn, in dem Augenblick, da Er mit Seinem Volk das Vergnügen der Gleichheit genießen wollte. Mit Verachtung einer jeden Gefahr, und in Seinem Zutrauen zur uralten Treue der Schweden betrogen, verachtete Er so gar alle Warnungen, und verläugnete, wie die verruchte That geschah, Seinen Muth nicht. Im Schoosse des Bruders, den Geburt und Verdienste zu Seinem ersten, zu Seinem zärtlichsten Freund gemacht hatten, und der bald genug die Last aller Sorgen auf sich nehmen sollte, gab Er selbst Befehle zu allen den Anstalten, die dabei nöthig waren, bewies denen, welche ihre Betrübniß nicht verbergen konnten, jede freundschaftliche Aufmerksamkeit, und unterhielt sich dabei mit den Ministern fremder Mächte, welchen Er sogleich Zutritt verstattete. Nachdem Er nach dem königlichen Schlosse gebracht war, ließ Er von den Aerzten die Wunde untersuchen, und da alle Hoffnung verlohren war, die Kugeln zu finden und herauszuziehen; so tröstete Er Sich darüber mit Gustav Adolph bei einer ähnlichen Gelegenheit. Er verordnete, wie es mit den Regierungssachen während Seiner Krankheit und im Fall seines Todes, bis zur Eröffnung seines letzten Willens, gehalten werden sollte. Er sagte selbst die Anordnungen darüber jemand in die Feder, und kein Umstand entgieng Seiner Aufmerksamkeit.

Fast vierzehn Tage brachte die Hauptstadt zwischen Furcht und Hoffnung, Er aber mit immer gleicher Geduld zu. Er ward täglich bei den Besuchen Seiner Brüder von den Freundschaftsbeweisen aufgemuntert, deren Aufrichtigkeit Sein eigenes Herz nie verkannte.

E

Er

Er nahm die Aufwartung von vielen Seiner Unterthanen an, und keiner unter ihnen konnte dieses Glücks genießen, ohne von Dank erfüllt zu werden, keiner konnte ohne Rührung die Leiden sehen, die er zu verbergen suchte, keiner ohne die ungewöhnliche Stärke Seines Geistes zu bewundern.

Der 29 März, 55 Minuten auf eils Uhr Vormittag, war der Augenblick, der Seinem Leben nach sechs und vierzig Jahren ein Ende machte. Noch eine Stunde vorher gab Er alle Seine Befehle mit der vollkommensten Richtigkeit und Ordnung, las sie nach, und unterzeichnete sie mit eigener Hand. Er starb mit der Ergebung eines Christen, der Stärke eines Philosophen, dem Muth eines Helden, und mit der größten Ehre eines Königs, mit der Ehre, Sein Land geliebt, dessen Ansehen hergestellt, die Gerechtigkeit gehandhabt, die Aufklärung verbreitet, die Menschlichkeit gekannt, beschützt und ihr vergeben zu haben, und sich immer unter Kummer und Undankbarkeit gleich geblieben zu seyn.

Die Zeit erlaubt es nicht, bei dieser Gelegenheit anzuführen; welch einen sorgfältigen Eifer Er für die wichtigen Angelegenheiten der Religion bewiesen, wie Er den unglücklichen Gewissenszwang aufgehoben, wie sehr er Recht und Gerechtigkeit geliebt, die höchste Reichsbedienung und deren Verwaltung wieder hergestellt, und in der Wahl dessen, dem Er solche anvertrauet, Seine Absicht so wohl zu Tage gelegt als erfüllt, welche Bündnisse und Verträge Er mit fremden Mächten geschlossen, welche Anstalten Er zur Verbesserung der Satatswirtschaft, zum Aufkommen und Flor des Handels und der Gewerbe gemacht habe. Alles dies findet man in den Reichsakten, und wenn Seine Zeitgenossen, aus Begierde an Seinen Handlungen etwas auszufehen, Seine Zeitvertreibe getadelt haben; so wird die Nachwelt zu desto grösserer Bewunderung die Menge Seiner eigenen Handschriften sammeln, und für die ausgebreitete Sphäre eines Genies erstaunen, der fast in einem und demselben Augenblick das Schicksal Europas, den Marsch der Armeen, die Ausrüstung der Flotten, die Handhabung der Gerechtigkeit, die Unterstützung neuer Einrichtungen, die Bemühungen der Gelehrten, die Lieder der Dichter, die Spiele des Vergnügens, die Grazien des Umgangs, und die geringsten Beschäftigungen eines einzelnen Hausvaters umfaßte.

Wäre

Wäre Gustav nicht zu einer Krone geboren gewesen; welche Privatperson konnte lebenswürdiger seyn? Wann war je ein stärkeres Gedächtniß mit einem geschwindern Begriff und mit einer schärfern Urtheilskraft vereinigt? Und konnte eine höhere Seele je für einen Königsthron gebildet seyn? Sie mahlte sich in Seinen Blicken; Seine Augen redeten, munterten das Verdienst und jeden der es wohlmeinte auf, und schlugen die Schuldigen zu Boden. Seine Rede, Seine Begegnung, Seine Art aufzumuntern, einem zuvorzukommen, Belohnungen auszutheilen, Sich in alle Personen, wes Alters, Standes und Vermögens sie waren, zu schicken; wo findet man jemand, der Ihm darin gleich kam? Wie viele können sich wohl beklagen, daß sie bei andern Höfen so gewöhnlichen Veränderungen gelitten haben? Er unterhielt gegen das Ende Seines Lebens mit denjenigen einen vertraulichen Umgang, welche Er von langer Zeit her dazu gewählt hatte, und viele derjenigen, die bei Seinem Vertrauen die vornehmsten Bedienungen am Hofe bekleideten, hatten schon in Seiner Jugend am Hofe gedienet. Bei Ihm war sogar Seine Ruhe merkwürdig, die Er den höhern und schönen Wissenschaften und Künsten heiligte. Er übernahm im Nahmen Seines Sohnes die Oberaufsicht über die Akademie zu Upsala, welche Er zur Zeit Seines Vaters in eigener Person geführt hatte. Er ermunterte die hohen Schulen zu Lund und Åbo, und die Akademie der Wissenschaften zu Stockholm, durch öftern Besuch und durch viele Proben Seiner Fürsorge. Die Wiederernewerung der Akademie der schönen Wissenschaften, war ein Ehrendenkmal, das er seiner Mutter stiftete. Er selbst errichtete die Schwedische Akademie zur Ausbildung einer Sprache, der Er durch Seine Beredsamkeit vom Thron Befehle gegeben hatte. Er ließ Sich diese Einrichtung mit Fleiß und Ehre angelegen seyn, und um alle die Vorber zu sammeln, welche die Scheitel eines Sterblichen zieren können, weitseferte Er selbst mit um die des schönen Geistes, und gewann ohne erkannt zu werden, diejenigen, welche er dieser Gesellschaft selbst auszutheilen gegeben hatte. Er eröffnete das Schwedische Theater, Er vervollkommnete es; und wer weiß nicht, daß Er dazu auf mehrere Art, als blos durch Seinen Schuß, Seine Belohnungen und durch dessen Unterhalt, beigetragen hat! Wie sehr suchte Er nicht die Sitten des Alterthums wieder hervorzurufen, und durch

Wettstreit in den Leibesübungen den abgehärteten Körperbau der Vorfäter wiederherzustellen! Wie glänzte nicht Sein schöner Geist in allen Zeitvertreiben, die zur Unterhaltung der Pracht des Hofes dienten, und den Geschmack im gemeinen Leben verfeinerten! Wie ermunterte Er nicht durch öftere Besuche grosse Künstler, deren edle Arbeiten einst Zeugen Seiner glänzenden Zeitperiode seyn werden! Seine eigene Einsichten in der Baukunst unterstützten Seine Neigung zu weitgestrecktern Unternehmungen, wobei der hilflose Arbeiter sein Brodt, und die Künste den Unterhalt fanden, ohne welchen sie in Verfall gesunken wären. Den Ort, den eine verehrungswürdige Königin aus gleich edlen Absichten zuerst aufnehmen und anbauen ließ, und den eine andere ihr gleiche Prinzessin weiter emporzubringen suchte, veredelte Er durch Verbesserung ihrer beider Entwürfe, erweiterte ihn zu grössern Anlagen, und schmückte ihn mit Annehmlichkeiten nach Seinem Geschmack; und der Weg nach Drottningholm ist allein würdig, mit jenem Wege verglichen zu werden, der beim alten Rom ein Zeuge der goldenen Zeit desselben war. Der Park vor dem Thor der Hauptstadt, wo der König vormals eine Zuflucht gegen Zwang und Unruhe suchte, wo Er in einer niedrigen ungeschmückten Hütte die Gesetze zu Papier brachte, die Seine und Schwedens Ehre befestiget haben, wovon Er den Namen annahm, wenn Er auf Seinen ausländischen Reisen den Königstitel ablegte, Haga, gefiel dem Könige wegen der Vortreflichkeit seiner Lage, und wegen der herrlichen Gelegenheit zur Verschönerung desselben.

Wann die reizende Schönheit, die Haga umgiebt, gleichsam die Liebe und das Vertrauen zu dem Geist und dem Herzen eines Königs belebt, welcher dort die dem Vergnügen und der Ruhe geweihten Stunden zubringen wollte; wie sehr bleiben dann auch die Grundsteine, die Er hier zur Zeit blos zu einem grossen Gebäude legen konnte, rührende Erinnerungen an vieles Andere, was Er noch nicht zur Vollkommenheit bringen können? Wie viel war ihm nicht noch zu vollenden übrig, wie viel, um den Nutzen und die Wirkung mehrerer heilsamen Verfassungen völlig kennbar zu machen, und bei dem allen, wie viel vereinigte Anleitung zur Bewunderung und zum Dank für ein betrübttes Volk und für zukünftige Jahrhunderte!

Gei.

Seiner Königlich Majestät
Gustav des Dritten
 Geschlechtsregister.

Von Väterlicher Seite.

1. **Sr.** Königl. Maj. Herr Vater war der Großmächtigste Fürst und Herr, Herr Adolph Friedrich, der Schweden, Gothen und Wenden König, Erbe zu Norwegen, Herzog zu Schleswig Holstein, Stormarn und Dittmarsen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorst.
2. **Sr.** Königl. Maj. Großvater war der Durchlauchtigste, Hochwürdigste Fürst und Herr, Christian August, Bischof von Lübeck, und Herzog zu Schleswig Holstein, u. s. w. Seine Gemalin war die Durchl. Fürstin und Frau, Albertina Friederica, geborne Marggräfinliche Prinzessin von Baden=Durlach.
3. **Sr.** Königl. Maj. Keltervater war der Durchl. Fürst, Christian Albrecht, Bischof zu Lübeck, und regierender Herzog von Holstein Gottorp, ein Bruder der Prinzessin, Hedwig Eleonora, König Carl Gustavs in Schwedens Gemalin. Er selbst war vermählt mit der Durchl. Prinzessin, Friederica Amalia, einer gebornen Königl. Dänischen Prinzessin, und einer Schwester von König Carl des IX. Gemalin, Ulrica Eleonora.
4. **Sr.** Königl. Maj. väterlichen Großmutter Vater war der Durchl. Fürst, Friedrich Magnus, Marggr. von Baden.

den. Dessen Gemalin war die Herzogin Augusta Maria von Holstein Gottorp, eine Schwester des Aelternvaters Sr. Maj. Herzog Christian Albrechts, die also mit ihm gleiche Vorfahren hatte.

5. Sr. Königl. Maj. Urgrosvater war der Hochgebohrne Fürst, Herzog Friedrich III. Herzog von Holstein Gottorp, welcher die Souverainität über Schleswig erhielt. Seine Gemalin war Maria Elisabeth, Churfürstliche Prinzessin von Sachsen.
6. Sr. Königl. Maj. väterlichen Großvaters Mutter-Vater war der Allerdurchl. Fürst und Herr, König Friedrich III. von Dänemark und Norwegen, welcher die Prinzessin, Sophia Amalia von Lüneburg, zur Gemalin hatte.
7. Sr. Königl. Maj. väterlichen Großmutter's - Großvater war der Durchl. Marggraf Friedrich VI. von Baden. Dessen Gemalin, Christina Magdalena, Pfalzgräfin am Rhein in Bayern, war König Carl Gustavs älteste Schwester.

Von Mütterlicher Seite.

1. Sr. Königl. Maj. Frau Mutter war die Großmächtigste Fürstin und Frau, Louisa Ulrica, der Schweden, Gothen und Wenden Königin, gebohrne Königl. Prinzessin von Preußen.
2. Sr. Königl. Maj. Großvater war der Großmächtigste Fürst und Herr, Friedrich Wilhelm, König von Preußen, Marggraf zu Brandenburg, des R. R. Churfürst, u. s. w. Dessen Gemalin war die Großmächtigste Fürstin und Frau, Sophia Dorothea, Königin von Preußen, eine gebohrne Prinzessin von Großbritannien.
3. Sr. Königl. Maj. Aelternvater war der Großmächtigste Fürst und Herr, Friedrich I, König von Preußen, u. s. w. Dessen Gemalin war Sophie Charlotte, Königin von Preußen

Preußen, gebohrne Churprinzessin von Braunschweig Lüneburg.

4. Sr. Königl. Maj. mütterlichen Großmutter's Vater war der Großmächtigste Fürst und Herr, Georg Ludwig, hernach genannt Georg I, König von Großbritannien, Herzog zu Braunschweig Lüneburg, des R. R. Churfürst, u. s. w. Dessen Gemalin war Sophia Dorothea, Königin von Großbritannien, gebohrne Prinzessin von Zelle.
5. Sr. Königl. Maj. Urgroßvater war der Durchl. Fürst und Herr, Friedrich Wilhelm der Große, Churfürst von Brandenburg; er hatte zur Gemalin, Louisa, eine gebohrne Prinzessin von Dranien.
6. Sr. Königl. Maj. mütterlichen Großvater's - Mutter - Vater war der Durchl. Fürst, Ernst August, Churfürst von Braunschweig Lüneburg, und dessen Gemalin, Sophia, eine gebohrne Prinzessin von der Pfalz.
7. Sr. Königl. Maj. mütterlichen Großmutter's Großvater war eben benannter Churfürst, Ernst August, und folglich haben auch hier beide Glieder gleiche Vorfäter.
8. Sr. Königl. Maj. Großmutter's - Großvater mütterlicher Seite war der Durchl. Fürst und Herr, Georg Wilhelm, Herzog zu Zelle, dessen Gemalin war Eleonora d'Emiers, aus dem alten Adelsichen Hause d'Albreuse.



Danksa-

D a n k s a g u n g .

Seine Majestät, unser Allergnädigster König, sehen den unterthänigen Gehorsam mit besonderm gnädigen Wohlgefallen an, womit dessen getreue Unterthanen, beiderlei Geschlechtes, sich in so ansehnlicher Anzahl hier im Hause des Herrn eingefunden, und bei dieser betrübnen Begräbnissfeier, ihre schuldige Liebe, Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen Ihren in Seinem Leben hochgeliebtesten Herrn Vater, unser aller allergnädigsten, nun verherrlichten und zu allen Zeiten preiswürdigsten König, zu Tage gelegt haben. Er. Königl. Majestät versichern dagegen aufs beste allen insgesamt und jedem insbesondere, Ihre Königliche Gnade, Gewogenheit und Ihr Königl. Wohlwollen.





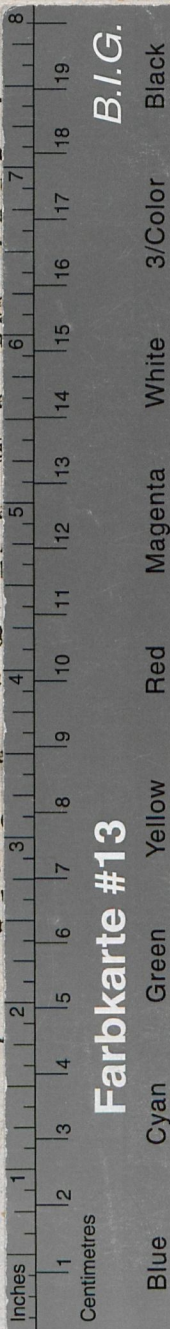


117863

X 240 1180

M 7-863





Personalien
bei
dem Begräbniß
des
Glörmwürdigsten Königs
Gustav des Dritten
den 14ten May 1792
von allen Kanzeln in Schweden
abgelesen.



Aus dem Schwedischen übersezt.

Greifswald,
gedruckt und verlegt von A. F. Köse. 1792.